

# Das Märchen von der Rose

Autor(en): **Unger, Hellmuth**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **27 (1923-1924)**

Heft 3

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-664727>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

heimlichen Tisch und — schlief. Friedlich hingen ihr die beiden Zöpfe vorn herüber, friedlich gingen ihre Atemzüge.

Und jetzt war es der Vater selber, der „Wacht!“ machte, nachdem er die Mutter mit einem langen Blick angesehen hatte. Und auf den Zehenspitzen ging er zu der fest Eingeschlafenen hin und strich ihr leise übers blonde Haar o, so leise . . . .

Und dann hatte er sie ganz sachte auf den Arm genommen, über den Fabrikhof getragen, wobei er trotz der Last so aufrecht ging, so aufrecht — und behutsam auf das Bett gelegt. Und Mutter hat sie ausgezogen, die Liesl, so still und zart, und zugedeckt. Und die Liesl, unsre Liesl, war nicht einmal aufgewacht dabei. Und hat auch sicher besser jene Nacht geschlafen als wir alle, denen die Träume mit ganz schreckhaften Ausgängen über das Gesicht und das Herz führen.

Und am Morgen, als ich nach einem bösen Traum doch noch einmal eingeschlafen war, kam in meinen Schlaf ein Singen: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten . . .“ und ich hörte das Zittern des Seidenpapierkamms. Und es erschien

mir als die süßeste Melodie, die ich jemals hörte. Ganz vorsichtig habe ich so getan, als wenn ich noch schlief. Ganz vorsichtig habe ich die Augendeckel einen winzigen Spalt breit aufgemacht. — Da stand die Liesl vor meinem Bette, die frische Liesl in ihrem Hemdchen mit ihrem Seidenpapierkamm an den Lippen und — sprungbereit, um gleich zu fliehen, wenn ich zornig erwachen würde. Ich aber schlang plötzlich meine beiden Arme um sie und küßte sie und herzte sie. Zu Tod erschrocken hielt sie still — das hatte sie halt nicht erwartet.

Und dann kam der Hansl aus seinem Bett herübergehuscht, und die Tür ging auf, und die Mutter und der Vater kamen fröhlich und lachend auf die Liesl zu . . . .

\*) Aus: „Frohe Jugend“. Ausgewählte Geschichten von Fritz Müller. Verlag S. A. Sauerländer u. Co. inarau. Preis Fr. 3.60.

Walter Steiner von Seuzach bei Winterthur hat aus einem Duzend Bücher, die der bairische und in der Schweiz wohlbekannte Schriftsteller herausgegeben, 21 zum Teil fröhliche, zum Teil nachdenkliche Jugendgeschichten zusammengestellt, die überall, bei Alt und Jung mit Genuß und Gewinn gelesen werden. Die oben abgedruckte Skizze ist eine wehmütige, schließlich doch befreiende Kostprobe.

## Liebe.

Lieb' ist — in der Heimat wohnen,  
 Lieb' ist — ganz geborgen sein.  
 Lieb' ist Glanz aus stillen Kronen,  
 Lieb' ist Licht und Himmelschein.

Lieb' ist Reichtum unermessen,  
 Heiligtum und Himmelsruh.  
 Und ein selig Selbstvergessen:  
 Du bist ich und ich bin Du.

Lieb' ist Licht aus tausend Kerzen,  
 Morgenglanz aus Dunkelheit.  
 Lieb' ist Licht aus Gottes Herzen,  
 Lieb' ist Gott und Ewigkeit.

Otto Ostertag.

## Das Märchen von der Rose.

Aus dem „Märchenbuch für meinen Jungen“  
 von Hellmuth Unger.

Es war einmal ein Land, das hieß Nirgendwo. Inmitten dieses Landes auf einem breiten Hügel lag das Schloß Nimmermehr, in dem vor Jahrhunderten ein alter, weiser König mit seiner Frau und seiner wunderschönen Tochter wohnte. Diese Tochter war so schön, daß die Prinzen aus den fernsten Ländern und über die Meere kamen, um sie zu sehen und um sie zu werben. Aber die junge Prinzessin wollte keinen erhören. Als Jahr nach Jahr verstrich

und ein Prinz nach dem andern kam und wieder von dannen zog, wurde der weise König sehr traurig und sprach: „Mein Kind, weshalb willst du keinen Freier erhören?“

Da antwortete die Prinzessin: „Lieber Vater, der richtige ist noch nicht gekommen. Laß mich noch diesen Sommer warten, dann will ich den ersten nehmen, der um mich anhält.“

Da lächelte der alte König wieder und streichelte ihr blondes Haar.

Als der Sommer kam, ging die schöne Prinzessin an jedem Morgen durch den Garten, öffnete eine Pforte in der hohen Steinmauer, die um das Schloß war, und lief in den Wald. Im

Als der Zaufewind in den Bergen erwachte und durch die Wälder brauste, ließ der alte, weiße König durch Boten kundmachen, daß seine Tochter dem ersten gehören sollte, der um sie anhielt. Und dieser Freier sollte sein lieber Sohn und nach ihm König werden.

Die Kunde drang auch zu einem alten Zauberer, der mitten im wilden Walde wohnte, wo er am dunkelsten und dichtesten war. Da rief er einen Wolf herbei, mit funkelnden Augen und langer, roter Zunge und ritt im Hui nach dem schönen Schlosse und erschien vor dem Könige.

„Gib mir deine Tochter zur Frau, sagte der Zauberer, denn du hast ja versprochen, sie dem ersten Freier zu geben, der um sie anhält.“ Da fürchtete sich der alte König sehr, denn er hatte nur an einen Prinzen gedacht. Er machte ein zorniges Gesicht und rief hundert Diener herbei, die ihn schützen sollten.

Der alte Zauberer, der häßlich wie eine Kröte war, ergrimte sehr und verzauberte das ganze Schloß. Den König und sein Gefolge verwandelte er in reizende Tiere und trieb sie in den Park hinaus. Die Königin verwandelte er in eine Birke und die junge, schöne Prinzessin in eine weiße Blume, die es noch nie gegeben hatte. Da sie ihm nicht gehören wollte, sollte auch kein anderer ihre

Schönheit besitzen. Deshalb ließ er sie an einer hohen schwankenden Rute erblühen und gab dem Stamme Dornen, die jeden töteten, der sich daran verletzete. Und schließlich tat er einen Spruch, daß kein Mensch jemals die Gartenmauer übersteigen könne. Und danach verschwand er wieder im Walde und grübelte in



Holzchnitt von Ida Fröhlich, Schaffhausen.

Walde war ein Quell, der lustig aus dem Moose hervorsprang und sein klares, himmelblaues Wasser in einem Weiher sammelte. Hier saß die junge Prinzessin oft und spiegelte sich, sang und wartete. Aber es fand sie keiner hier. So weiter der Sommer ins Land zog, um so trauriger wurde die Prinzessin und weinte oft.



seiner Höhle über neue Bosheiten. — Von Stunde an verfiel das Schloß Nimmermehr und die Leute, die in seiner Nähe wohnten, mißden es, aus Furcht vor dem Zauberer. Alle siebenzig Jahre in der letzten Sommernacht aber wurde der Zauberspruch ungültig und die schöne junge Prinzessin, die niemals alterte, durfte für einige Stunden ihre wahre Gestalt wieder annehmen, um mit dem ersten Hahneschrei im fernen Dorfe wieder zur Blume zu werden, die der Herbstwind zerblätterte.

Als wieder einmal gerade siebenzig Jahre vergangen waren, zog ein Wanderbursch die Straße entlang und verirrete sich, als es Abend wurde. Um den Weg wiederzufinden, kletterte er auf einen hohen Baum, der dicht an der Parkmauer stand, und hielt Ausschau. Da sah er das lieblichste Mädchen im verzauberten Garten wandeln und ihm zulächeln. Aber als er versuchte, in den Garten einzudringen, winkte sie ihm erschrocken und verschwand. Seitdem wurde er das Bild ihrer Schönheit nicht mehr los und sann darüber nach, wie er sie wiedersehen könnte. Er geriet in den Wald und kam an den Quell und den Weiher. Als er in das himmelblaue Wasser blickte, sah er zum zweiten Male ihr Bild. Da bückte er sich nieder, um sie zu greifen und berührte mit der Stirne den Wasserpiegel. Auf einmal verstand er, was der Quell murmelte.

Der Quell sagte: „Hilf ihr, wenn du sie liebst! Hilf ihr, wenn du sie liebst!“

„Wie kann ich ihr helfen?“ fragte der Gesell.

„Besitzen darfst du sie niemals, sagte der Quell, aber du kannst sie befreien.“

„Wie kann ich das?“ fragte der Gesell weiter.

„Wenn du bereit bist, für sie den Zauber weiter zu tragen.“

„Wie lange muß ich ihn tragen?“

„Sieben Mal sieben Mal siebenzig Jahrhunderte lang.“

Da erschrak der Bursche. Doch er überlegte nicht lange und fragte mutig weiter: „Was muß ich tun?“

„Iß das Herz einer Wildtaube. Dann wirst du ein Vogel werden. Flieg über die Mauer zu ihr und befreie sie, denn ein Mensch wird das niemals können.“

Da lächelte der Gesell. Und es kam plötzlich

eine weiße Wildtaube, die ein Habicht verfolgte, und flog ihm in den Schoß. Da nahm er ihr Herz und aß es. Und beim letzten Bissen wurde er selbst ein großer Vogel mit bunten Federn und weiten Flügeln, vor dem der böse Habicht flüchten mußte. Der Vogel aber stieg auf, fand die Mauer und den Garten und entdeckte die kleine Blume, deren letzte Blätter der Wind lachend zerzauste. Da brach er mit scharfem Schnabel den Kelch, riß sich an den Dornen, und ein roter Blutstropfen fiel in den Kelch hinein.

Mit der Blume flog er zurück, ehe der böse Zauberer es erfuhr, und kam in den Wald. Als er drei Meilen geflogen war, kam der Zauberer hinter ihm her. Da ließ er die Blume zwischen Dornen fallen und stieg zu den Wolken hinauf, bis ihn das Auge seines Verfolgers nicht mehr sah.

Die kleine Blume aber blieb bei den Wilddornen wohlgeborgen. Mitleidige Blätter von den Waldbäumen deckten sie zu, versteckten sie vor dem Zauberer und hüllten sie warm ein.

„Was habt ihr da? Was habt ihr da?“ fragte der neugierige Igel. „Hilf uns lieber!“ jagten die Wilddornen. Und der neugierige Igel grub sie noch tiefer ein.

Als es wieder Frühling wurde, war der Blumenkelch in der warmen Erde aufgesprungen und hatte ihr seinen Samen anvertraut. Und zwischen Moos und welken Blättern stieg eine junggrüne Rute empor und entfaltete zarte Blätter.

„Was ist das?“ fragte das braune Reh und wollte die Blätter fressen.

„Scher dich fort!“ sagten die Dornen und stachen.

Und es ging Freude durch den Wald. Überall erzählten es sich die Bäume und Sträucher, daß zwischen den Wilddornen eine Wunderblume erblühe, und das Wild kam des abends vorbei, wenn es zum Wasser wollte, und blieb stehen. Und die Vögel auf den Zweigen jubelten immer lauter, je höher die Rute wuchs und je mehr Knospen sich daran schaukelten. Und eines Morgens, als die Sonne den Tau getrunken hatte, öffneten sich die erste Blüte. Sie war schmal und fein und ihre zarten Blätter waren durchsichtig wie gefärbtes Glas. Von dem Blute des Vogels aber waren sie purpurrot. Und als es Sommer wurde, brauchten die Blüten die Wilddornen nicht mehr, sie konnten sich selbst

schützen. Und immer weiter breiteten sie sich aus. Die Winde trugen ihren Samen von dannen, überall hin, wo Menschen wohnten. Und die freuten sich mit den Bäumen und den Tieren

und liebten sie sehr, denn keine andere Blume war so schön wie sie.

So kam die Rose aus dem verzauberten Garten in die Welt.

## Bücherschau.

Alle eingehenden Bücher werden angezeigt und wichtigere besprochen; Besprechungsexemplare können wir dagegen nicht mehr abgeben.

**Neuer Alltag.** Im Verlage von E. Bülsterli, Brieffach Hauptpost, Zürich 1, erschien vor kurzem eine kleine Broschüre, die 7 frisch geschriebene Aufsätze von Erika Leonhard enthält. Liebe in der Tat, Wenn Ihr nicht werdet wie die Kinder, Heiterkeit der Frau, Hausmutter's Tag, Erfindungsgabe der Frau, Ich suche mein ursprüngliches Selbst, Zum „guten Tag“ lauten die Thematika. Alle gehen sie darauf aus, die Frau auf den Weg zu weisen, auf welchem sie ihre Individualität zu vertiefen, zu bereichern und zu entwickeln vermag, um wahre Lebensfreude und damit Lebenskraft zu gewinnen und diese in den Dienst schöner Aufgaben in Haus und Umwelt zu stellen. Ein beherzigenswerter Weckruf an die Frauen und solche, die es werden wollen. Preis Fr. 1.20.

**Blancheflur.** Eine Erzählung von Ernst Zahn. (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt). — Als das Werk eines auf der Höhe des Lebens und seines Schaffens stehenden Menschen gibt sich diese neue, von zartestem Empfinden befeelte Liebesdichtung Ernst Zahns. Voll der lächelnden Milde des Verstehenden, enthüllt er mit gütiger und vorsichtiger Hand die innere Wandlung des reifen, fast schon alternden Mannes, dem am Reizepunkt seines Daseins die keusche und reine Liebe eines jungen Weibes erblüht. Tristans schmerzreiche Mutter hat dieser gewiß anmutvollen Mädchengestalt, die Ernst Zahns sichere Kunst erschuf, ihren Namen geliehen. Blancheflur, nach alter Sagenüberlieferung die Verkörperung der Liebe und Unschuld, steht inmitten sie umbrandender Leidenschaften hold und unberührt, knospenhaft verträumt, denn noch bewußt ihrer Erfüllung entgegenblühend. Dies Buch ist das hohe Lied der innigsten Hingabe zweier Menschen an ihr Gefühl. Und während alle Poesie der Romantik in diesem lichterfüllten Liebeserlebnis schwingt, meidet die abgeklärte Weltbetrachtung des Dichters jeden lauten und unwahrscheinlichen Überschwung.

Das Bürgerhaus im Kanton Graubünden. XII. Band. 1. Teil. Südliche Talschaften.

Herausgegeben vom Schweizerischen Ingenieur- und Architektenverein. Preis 36 Fr. Druck und Verlag: Art. Institut Drell Füssli, Zürich. Im Rahmen des in seiner umfassenden Organisation einzigartigen Sammelwerkes „Das Bürgerhaus in der Schweiz“ erscheinen nun die Bände über Graubünden. Der erste — die südlichen Talschaften behandelnd: Ober- und Unterengadin, Müstertal, Albulatal, Oberhalbstein, Schams und Rheinwald, Misox, Puschlav, Bergell — hat eben die Presse verlassen; der zweite, dem Norden des Kantons sich widmend, ist in Bearbeitung. Jeder Teil ist ein selbständig abgeschlossenes Werk. Zweifellos wird dieser jetzt vorliegende Band nicht nur von Fachleuten, sondern von jedem Freund alter Baukultur mit größtem Interesse aufgenommen werden. Raum ist irgendwo das Bild der Bauweise so vielfältig wie hier, wo jede Talschaft ihre eigene Art bewahrte, wo die Strömungen verschiedener Kulturgebiete aufeinandertreffen, aber ein selbstbewußtes Volk doch zu Assimilation und Umwertung die Kraft besaß. In ganz besonderem Maß sind hier die Bauten wertvoll, nicht nur als gute Architekturen, sondern als eindrucksvolle Abbildungen des Volksempfindens, der kulturellen Beziehungen und des Geistes der Landschaft. Zu manchen noch verborgenen Schönheiten des Bündnerlandes ist diese Publikation ein guter Wegweiser.


Der Grütli-Kalender für 1924. Preis Fr. 1.—. Verlag der Grütli-Buchhandlung Zürich. Von erstaunlicher Reichhaltigkeit, aber auch gediegen nach Inhalt, Form und Ausstattung, anregend, belehrend und unterhaltend. Der Gelehrte wie der einfache Mann aus dem Volke, Mann, Frau und Kind müssen daran ihre Freude haben.

Gedgenössischer Nationalkalender für das Schweizervolk auf das Jahr 1924, 95. Jahrgang. Ladenpreis Fr. 1.—. Enthält außer einem reichen Kalendarium eine Reihe gediegener Aufsätze, Erzählungen, Gedichte, Lebensbilder verdienter Eidgenossen, viele und gute Illustrationen.

## An unsere verehrl. Abonnenten

gelangen wir mit der herzlichen Bitte, unser Unternehmen in der Weise zu unterstützen, daß uns jeder mindestens einen neuen Abonnenten zuführt. Alsdann werden wir instand gesetzt, dasselbe nicht nur in der bisherigen Form weiterzuführen, sondern es besser und reicher

auszubauen, so daß sich ein jeder durch seine Werbung selber einen guten Dienst leistet. Allen denjenigen, welche bereits im erwähnten Sinne für uns tätig waren, sei hiermit aufrichtig Dank gesagt. Die Redaktion.

Redaktion: Dr. A. B. Büglin, Zürich, Aylstr. 70. (Beiträge nur an diese Adresse!)  Unterlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Expedition von Müller, Werber & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich.

Insertionspreise für Schweiz. Anzeigen: 1/4 Seite Fr. 160.—, 1/2 Seite Fr. 80.—, 1/4 Seite Fr. 40.—, 1/8 Seite Fr. 20.—, 1/16 Seite Fr. 10.— für ausländ. Ursprung: 1/4 Seite Fr. 200.—, 1/2 Seite Fr. 100.—, 1/4 Seite Fr. 50.—, 1/8 Seite Fr. 25.—, 1/16 Seite Fr. 12.50

Alleinige Anzeigenannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich, Basel, Aarau, Bern, Biel, Chur, Glarus, Schaffhausen, Solothurn, St. Gallen